

lungenen "multiperspektivischen Ansatz" methodisch in die richtige Richtung weist.

Thomas Baumann

---

Hartmut Lehmann. *Religion und Religiosität in der Neuzeit: Historische Beiträge*. Hg. Manfred Jakobowski-Tiessen und Otto Ulbricht. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996. 294 S. DM 84,-

---

Bereits 1972 hat der Historiker Hartmut Lehmann in einem Forschungsüberblick zu den großen Unterschieden in der Bewertung des Pietismus festgestellt: "Kirchenhistoriker wenden sich in erster Linie den theologischen und philosophischen Fragen in der Geschichte des Pietismus zu und scheuen sich, die über ihr engeres Gebiet hinausgehenden sozialen und politischen Bedingungen mit in ihre Interpretation einzubeziehen. Sie bleiben deshalb in der Regel bei einer theologie- und ideengeschichtlichen Betrachtung stehen. Historiker behandeln und beschreiben dagegen zwar die sozialen Bewegungen und politischen Wirkungen, nennen die theologischen Ansichten aber nur am Rande und kommen so auch nicht dazu, die Wechselwirkung von religiösen und sozialen Kräften zu analysieren" (S. 83f). Lehmann, jetzt einer der Direktoren des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen, gehört zu den wenigen Gelehrten, die seit langem bestrebt sind, beide Bereiche zu verbinden. Deshalb ist es ein Gewinn für die Pietismusforschung, daß zum 60. Geburtstag Lehmanns der vorliegende Sammelband eine Auswahl seiner Arbeiten zur Religion und Religiosität der Neuzeit präsentiert. Zeitgleich erschien übrigens eine weitere Aufsatzsammlung Lehmanns unter dem Titel *Max Webers 'Protestantische Ethik': Beiträge aus der Sicht eines Historikers* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996. 157 S. DM 22,80), welche die Vorarbeiten zu Lehmanns Edition dieses berühmten Textes in der Max Weber-Gesamtausgabe enthält. Darin reaktiviert er die bei Historikern nur selten benutzte Psychohistorie und interpretiert Max Webers Buch als Selbstzeugnis über die Situation seiner schweren Depressionserkrankung, ein Ansatz, der Lehmann zweifelsohne erhebliche Kritik eintragen wird. In dem hier zur Diskussion stehenden Band werden 16 Aufsätze aus den Jahren 1966-1995 (fünf davon immerhin aus den 90er Jahren) vorgelegt, die, leider unter Verzicht auf die ursprüngliche Paginierung, allesamt neu gesetzt worden sind. Eine Überarbeitung hat wohl nicht stattgefunden, allein Querverweise auf die abgedruckten Beiträge sind nachgetragen worden. Daß der sorgfältig edierte, mit einem Register versehene Band dennoch zu einem relativ günstigen Preis angeboten wird, verdient hervorgehoben zu werden. Verzichtet wurde jedoch auf eine Bibliographie aller Arbeiten Lehmanns.

Den über die allzu sehr theologisch orientierte Forschung hinausführenden, sozialgeschichtliche Fragestellungen aufnehmenden Ansatz exemplifizieren die

Aufsätze "Zur Bedeutung von Religion und Religiosität im Barockzeitalter" (S. 9-27; zuerst 1995; dieser Beitrag ist leicht verändert), "Zur Erforschung der Religiosität im 17. Jahrhundert" (S. 28-37; zuerst 1992), "The Cultural Importance of the Pious Middle Classes in Seventeenth-Century Protestant Society" (S. 52-61; zuerst 1984) und "Der Pietismus im Alten Reich" (S. 83-113; zuerst 1972). Die Religiosität dieser Epoche steht in einem Spannungsfeld von sich teilweise gegenseitig beeinflussenden Kräften, die Lehmann mit den Begriffen 'Krise', 'Absolutismus', 'Säkularisierung' und 'Rechristianisierung' umschreibt. Übrigens führt er hier ebenso wie in einigen der folgenden Arbeiten Ansätze weiter, die er bereits in seiner 1980 erschienenen *Monographie Das Zeitalter des Absolutismus: Gottesgnadentum und Kriegsnot* (Christentum und Gesellschaft 9, Stuttgart) skizziert hat.

Methodisch geradezu spannend ist der aus dem Jahre 1986 stammende Aufsatz "Frömmigkeitsgeschichtliche Auswirkungen der 'Kleinen Eiszeit'" (S. 62-82), der den Zusammenhang von klimatischer Verschlechterung im späten 16. Jahrhundert, Glaube an das Nahen des Endgerichts und an Hexen als Agenten des Teufels in der Welt untersucht. Daran schließen sich allgemeinhistorische und sozialpsychologische Überlegungen zu "'Absonderung' und 'Gemeinschaft' im frühen Pietismus" an (S. 114-143; zuerst 1979). Die Hoffnung auf bessere Zeiten war durchaus eine Reaktion auf die gar nicht so friedlichen Zeiten nach dem Westfälischen Frieden von 1648, und das Gemeinschaftsbewußtsein der pietistischen Eigenkultur konnte als Entlastung erlebt werden. Daraus entstand freilich die Gefahr, "daß aus der Separierung der Wiedergeborenen deren Isolierung und Abtrennung von den jeweils aktuellen theologischen, politischen, kulturellen und ethischen Problemen folgen würden, daß aus der Eigentradition nichts als provinzielle Enge, aus dem pietistischen Selbstbewußtsein nichts anderes als Selbstbezogenheit resultieren würde" (S. 131). Zur Erhellung dieser Zusammenhänge und der besseren Abgrenzung von Entwicklungsstufen (was auch die Definitionsproblematik fördern kann) plädiert Lehmann dabei für einen Vergleich zwischen Puritanismus, Jansenismus und Pietismus.

Speziellere Fragen der Pietismusforschung erhellen die Aufsätze "Gemeinschaft im Glauben und im Alltag der württembergischen Pietisten des 18. Jahrhunderts" (S. 144-157; zuerst 1989); "Pietistic Millenarianism in Late Eighteenth-Century Germany" (S. 158-166; zuerst 1990); "Zwischen Pietismus und Erweckungsbewegung. Bemerkungen zur Religiosität der Emkendorfer" (S. 167-180; zuerst 1983) sowie "Pietism and Nationalism. The Relationship between Protestant Revivalism and National Renewal in Nineteenth-Century Germany" (S. 233-247; zuerst 1982).

In andere Bereiche führen die Aufsätze "Hexenglaube und Hexenprozesse in Europa um 1600" (S. 38-51; zuerst 1983), "'Das ewige Haus'. Das lutherische Pfarrhaus im Wandel der Zeiten" (S. 181-204; zuerst 1984), "Friedrich von Bodelschwingh und das Sedanfest" (S. 205-232; zuerst 1966), "The Germans as a Chosen People. Old Testament Themes in German Nationalism" (S. 248-259;

zuerst 1991) und "South Australian German Lutherans in the Second Half of the Nineteenth Century. A Case of Rejected Assimilation?" (S. 260-277; zuerst 1981). Lehmanns gegenwärtiges Forschungsprojekt am Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte schließlich skizziert der letzte Beitrag: "Dechristianisierung, Säkularisierung und Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa" (S. 278-285; zuerst 1994; siehe dazu unten in der Rezension von *Pietismus und Neuzeit* 21).

Insgesamt gesehen liegt damit ein höchst anregungsreicher und die Forschung durch seine methodischen Ansätze voranbringender Band vor, dem man nur weite Verbreitung wünschen kann.

Lutz E. v. Padberg

---

Kurt Meier. *Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich*. de Gruyter Studienbuch. Berlin, New York: de Gruyter, 1996. 500 S. DM 68,-

---

Es erstaunt, daß der angesehene Verlag de Gruyter nach der Enttarnung von Kurt Meier als 'IM Werner' noch den Mut hat, diese Studie über die theologischen Fakultäten im Dritten Reich als 'Studienbuch' und damit langfristig angelegtes Grundlagenwerk auf den Markt zu bringen. Schon Meiers Standardwerk *Der evangelische Kirchenkampf. Gesamtdarstellung in drei Bänden* (1976-1984) hatte zu erheblichen Kontroversen und Kritiken geführt (z.B. *Junge Kirche* 38 [1977], S. 413-415, 599-601; *Evangelische Theologie* 11 [1978], S. 437-439). Bereits damals warf man ihm seine einseitige Kritik am radikalen Flügel der Bekennenden Kirche und seine Parteinahme für die 'Mittelparteien' oder 'Neutralen' der kirchlichen Szene im Dritten Reich vor und vermutete dahinter nicht zu Unrecht eine Legitimierung der eigenen Anpassungsposition in der DDR. Durch die neueren Enthüllungen sind Glaubwürdigkeit und Integrität des angesehenen Leipziger Forschers zusätzlich ins Zwielficht geraten. Trotzdem sollte man um der Sache willen unvoreingenommen an seine Ausführungen herangehen, wenn auch die angedeuteten Zusammenhänge ein neutrales Urteil erschweren.

Meier beschreibt in 15 Kapiteln ausführlich die Haltung der theologischen Fakultäten zu Staat, Reichskirche und Bekennender Kirche während des 'Dritten Reiches'. Die Spur führt von den institutionellen Voraussetzungen der theologischen Fakultäten seit Weimar über die Vorspiele um Dehn, Baumgarten und Fäscher zu den ersten Konflikten seit der Machtergreifung und der Erlassung des Berufsbeamtengesetzes vom April 1933. Obwohl vom 'Arierparagraphen' kaum Professoren direkt betroffen waren, so standen doch durch die SPD-Mitgliedschaft und die Verbindung zu den religiösen Sozialisten bald einige Dozenten auf der Negativliste des Reichswissenschaftsministeriums. Die Versetzungs- und Absetzungspolitik des Ministeriums wird von Meier minutiös aufgedeckt und bestätigt die unterschwellige Taktik der Behörden. Ab 1937 versuchte